Bitte, nur einen Augenblick!

Autor(en): **Horber, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Helen Horber

Bitte, nur einen Augenblick!

Und dass wir uns nicht missverstehen: Nie würde ich es wagen, Sie um jene kleinste Einheit Ihres kostbarsten Gutes zu bitten, die in Kreuzworträtseln sparsam mit nur zwei Buchstaben ausgedrückt und meist mit einer dreibuchstabigen Gazellenart gekreuzt wird. Das wäre nicht gebeten, sondern gebettelt, ist Zeit doch bekanntlich Geld. Worum ich bitte, das ist ganz und gar im Sinn des Wortes ein Augen-Blick, ein Blick aus Ihren Augen. Und hinzu füge ich, was schon Leonardo da Vinci zu Mona Lisa gesagt haben mag: Bitte recht freundlich!

Um zu erkennen, dass ich in bezug auf freundliche Augen-Blicke Mangel leide, musste ich ins Ausland reisen, genau gesagt nach London. Vorher war ich zwar schon in Italien und Spanien gewesen, wo man mich des öftern freundlich angeblickt hatte; als Frau – damals noch jüngere – durfte ich dies aber nicht bemerken. In Frankreich dagegen waren mir freundliche Blicke fast nur aus den sanften Augen normannischer Kühe zuteil geworden. Trafen mich Menschenblikke, musste ich immer an Weinflaschen denken: dort las ich auch häufig «contrôlé» und «réservé».

Bei meinem ersten Aufenthalt in London jedoch wusste ich nicht, wie mir geschah. Als der Beamte an der Passkontrolle mir meinen Ausweis freundlichen Blicks und mit der Frage zurückgab, warum ich denn so lange mit meinem ersten Besuch in seiner schönen Stadt gewartet hätte, glaubte ich beinahe, mich nicht nur in einem andern europäischen Land, sondern auf einem andern Stern zu befinden. Oder können Sie sich eine solche Begrüssung in Zürich vorstellen? – Als ich dann im Hotel, auf der Strasse, in der U-Bahn, in Parks, Museen und Kirchen mit freundlichen Blicken bedacht wurde, befiel mich ein Unbehagen. Was hatte ich bloss an mir, das die Leute dazu brachte, mich auf so ungewohnte Art und Weise anzublicken? Sträubte sich wieder einmal mein Haar à la Sioux, hatte ich einen Russfleck auf der Nase? Der heimliche Blick in den Spiegel zeigte nichts Auffälliges. Am Abend des zweiten Tages hatte ich begriffen, dass man in London den andern einfach so anschaut: unaufdringlich freundlich, mitten ins Gesicht. Und am Abend des dritten Tages hatte ich bereits gelernt, unbefangen ebenso freundlich zurückzublicken.

Als ich nach einer Woche in die Schweiz zurückflog und an der Passkontrolle in Kloten meinen Ausweis vorlegte, zeigte das Gesicht des Beamten blankes Erstaunen. War ich zerzaust, hatte ich einen Fleck auf der Nase? Nichts dergleichen, nur london-like freundlich geblickt hatte ich – und das mit einer Schweizer Identitätskarte!

Denken Sie jetzt nur nicht, ich sei so eine, der ein Blick nirgends weniger gelte denn in ihrem Vaterland. Nach meinem Londoner Aha-Erlebnis meinte ich zuerst auch, ich hätte früher einfach nie richtig aufgepasst. Ich registrierte von da an jeden Blick, der mich traf, und katalogisierte die Treffer nach Häufigkeit in alphabetischer Reihenfolge. Die ersten Ränge nehmen ein: **a**bweisende, **b**efremdete, **c**holerische, **d**istanzierte, **e**rstaunte, **g**leichgültige, **h**ässige, **i**rritierte, **j**ojo-artige (so vom Kopf zu den Füssen und wieder zurück gleitende), **k**ühle, **l**eere, **m**isstrauische, **n**eugierige, **o**berflächliche, **p**rüfende, **q**ualifizierende, **r**ügende, **s**chräge, **t**axierende, **u**nverschämte, **v**orsichtige, **w**ichtigtuerische und **z**udringliche Blicke. Drei Rubriken blieben leer: zu X und Y kam nichts vor, und F hatte ich strikt für «freundlich» reserviert, das aber höchstens in Kombination mit «mitleidig», «spöttisch» und «verkaufsorientiert» auftrat.

Nach dieser Probe aufs helvetische Exempel fühlte ich mich zerkratzt und zerschunden, als wäre ich durch einen Haufen ungeschälter Edelkastanien gekrochen. Die haben ja einen delikaten Kern, stechen aber ganz greulich, bis sie ihn preisgeben. Und ich schämte mich fürchterlich, denn mit jener berühmten Wahrscheinlichkeit, die an die Sicherheit grenzt, habe ich selber meine Mitmenschen jahrelang genauso stachlig angeblickt. Ein freundlicher Blick wäre jetzt Balsam auf meine Wunden – aber die nächste London-Reise liegt nicht in der absehbaren Zukunft. Darum meine Bitte an Sie. Für Ihre freundliche Gabe im voraus freundlichen Dank!

PS. Während ich dies schreibe, lässt sich mein betrübtes Gemüt zwischendurch von Theodor Hallers Kommentar zum diesjährigen Concours Eurovision de la Chanson aufheitern. Anlässlich der Hochzeit des Jahres 1981 wurde sein britisch gefärbter Humor hierzulande allerdings nicht von jedermann und -frau goutiert. Ob ich da für meine Sehnsucht nach britisch gefärbten Augen-Blicken mehr Verständnis erwarten darf?

Englische Schulbänke

«Während der Napoleonischen Kriege zitterten so manche gekrönten Häupter in ihren Schuhen.»

«Das Zebra ist wie das Pferd, nur gestreift, und wird hauptsächlich dazu gebraucht, den Buchstaben Z zu illustrieren.»

«Die Leber liegt südlich vom Magen.»

«Mandolinen sind hohe Beamte in China.»

«Ein Ketzer ist ein Mann, der nie glaubt, was man ihm sagt, sondern nur, was er mit eigenen Augen gesehen und gehört hat.»

Werner Reiser

KURZNACHRUF

Sie hatte nie Überfluss,
aber immer floss von ihr etwas auf andere über.